

Junge küsst Mädchen zu Tode

BUCH Norbert Abts schreibt Geschichten aus Glesch

VON DENNIS VLAMINCK

Bergheim-Glesch. Es ist ein kuriose Buchlein. Auf 132 Seiten erzählt Norbert Abts acht Geschichten, die allesamt in Glesch spielen. Er erzählt sie seltsam nüchtern, obwohl sie einen oft aberwitzigen Inhalt haben, etwa von dem Jäger, der durch das Zielfernrohr seines Gewehrs ein Liebespaar am Perringsee beobachtet. Oder vom Krönungsball der Schützen im stickigen Festzelt, bei dem eine Frau mit größtem Vergnügen eine Biene im Bierglas ersäuft. Oder von Martin, der über Jahre tagtäglich am Bahnsteig an der Fieselerstraße in den Zug steigt und eine Frau anhimmelt, ohne sie jemals anzusprechen. Oder auch von einem Jungen, der ein Mädchen zu Tode küsst, weil er endlich alles richtig machen will.

„Schonzeit“ heißt das Buchlein, das der 48-Jährige im Selbstverlag herausgebracht hat. Doch warum Glesch als Handlungsort? „Ich bin in Glesch geboren und aufgewachsen, ich kenne mich hier aus“, sagt Abts, der in Düsseldorf bei einem Fernsehsender arbeitet. „Ich hatte hier die schönsten Kindheitserinnerungen. Warum sollte ich also Karlsruhe als Schauplatz wählen?“ Und daher sei das Buch auch dem Ort und seinen Menschen gewidmet.

Alle Kurzgeschichten wirken sehr real, gerade weil sie an einem realen Ort angesiedelt sind. „Da ich mich hier sehr gut auskenne und um dem Ganzen eine gewisse Authentizität zu geben, werden tatsächlich existierende Plätze und Straßennamen genannt“, sagt Abts. Doch beruhigt er gleich vorab: „Falls ein Glescher glaubt, sich in den Geschichten wiederzuerkennen, möchte ich klarstellen, dass Personen und Handlungen frei erfunden und jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen rein zufällig sind.“

Verstörend, nicht romantisch

Abts spricht von einer schönen und behüteten Kindheit, die er in Glesch verbracht habe. Davon, dass er zwar keinem Ortsverein angehöre, sich dem Dorf aber verbunden fühle. Deshalb unterhalte er auch die Homepage von Glesch. „Umso mehr bin ich selbst darüber verwundert, dass meine Geschichten doch weniger romantisierend als zumindest teilweise etwas verstörend wirken“, sagt Abts. „Was das über mich aussagt, sollte dann vielleicht mal ein Psychologe klären.“

„Schonzeit“ ist die erste literarische Arbeit von Abts, der wochentags in Düsseldorf und am Wochenende in Glesch lebt. Doch eine Schonzeit gönnt er sich selbst nicht. Er arbeitet zurzeit an seinem ersten Roman, und der spielt – wo sollte es auch sonst sein – in Glesch.

Das Buch „Schonzeit – Landläufige Geschichten“ kostet 7,90 Euro und ist über Abts' Homepage zu beziehen.

www.abts.de
www.glesch-online.de



Immer wieder hektisch und reichlich Gedränge. Bei der Staffellübergabe beim Pulheimer Staffellauf muss sich jeder rechtzeitig bemerkbar machen.

BILD: ORBONS

Buntes Völkchen auf dem Rundkurs

STAFFELMARATHON In Pulheim waren rund 1500 Sportler unterwegs – Topläufer und Hobbysportler am Start

VON FRANK-UWE ORBONS

Pulheim. Der in diesem Jahr zum 15. Mal von der Leichtathletik-Abteilung des Pulheimer SC ausgerichtete Staffellauf stellt für viele Hobby- und semiprofessionelle Läufer den Auftakt der Straßenaufsaison dar. Der Pulheimer Staffellauf gehört zu den größten Volksläufen in der Region. Nach dem Jahr 2011 hatte die Gasversorgungsgesellschaft Rhein-Erft (GVG) zum wiederholten Mal das Titelpatronat für den Staffellauf übernommen und startete auch aktiv mit einem eigen-

nen Team. Rund 1500 Athletinnen und Athleten der verschiedensten Alters- und Leistungsklassen waren am Sonntagmorgen vertreten. Aufgrund der eiskalten Temperaturen befanden sich mehr Menschen auf dem fünf Kilometer langen Rundkurs, beginnend und endend am Pulheimer Schulzentrum, als neben der Strecke.

Sieben Wertungsklassen

Mit insgesamt sieben Wertungsklassen für den Staffel-Marathon konnten so Entscheidungen vom Schüler- bis ins reife Seniorenalter differenziert werden. Doch der

Leistungssport stand bei der Veranstaltung nicht allein im Mittelpunkt. Bei über 1300 Mannschaftsteilnehmern, bestehend überwiegend aus Freundes- und Kollegenkreisen steht der Spaß am Breitensport ohne Zweifel im Vordergrund.

„Knickfööss Köln“

Da tummelt sich ein buntes Völkchen aus Mannschaften mit so illustren Namen wie „Schnell weg hier“, „Knickfööss Köln“ oder „Laktatkönige“ und geht sogar mit Karnevalskostümen auf die Laufstrecke. Die Mischung aus Topläu-

fern und Hobbyläufern macht den Reiz des Pulheimer Rennens aus. Bei den Teams der Erwachsenen bildeten die Männer vom Kölner Triathlon Team 01 und die Triathleten vom PSV Bonn, die Damen des TV Refrath und das Mixed-Team des ASV Köln den Kreis der Favoriten, die in den Staffeln auch weit vorne lagen. Aber das Beste: Beim Pulheimer Staffellauf können die Teilnehmer sich zwischen einer Marathonstaffel und einem Einzel-Marathon entscheiden.

Die Marathon-Staffel für Erwachsene verteilt sich auf sechs

Personen, bei den Jugendlichen auf neun. Den Fünf-Kilometer-Lauf der Herren dominierten mit Till Gröppler und Jürgen Kurth zwei Aktive des Pulheimer SC während beim Marathon-Einzel-Lauf die beiden Kölner Ferdinand Aron Ziegler und Michael Burke vorne lagen und beide unterhalb von drei Stunden Laufzeit blieben. Den Einzelmarathon der Frauen gewann Annabel Diawvoss aus Engelskirchen.

Bei den 215 Gruppen, die den Marathon angingen, hatten am Ende die Profis „Finanz I“ des Kölner Triathlon-Teams die Nase vorn.



Bei einem Glas Wein plauderten Volker Mauersberger (l.) und Walter Hanel über die Kunst des Karikaturisten Walter Hanel.

BILD: STOCKEM

Er steht am Rand und beobachtet

IM GESPRÄCH Walter Hanel und Volker Mauersberger in Brühl

VON STEFANIE STOCKEM

Brühl. Am Sonntag platzte die „galerie.bruehl“ beinahe aus allen Nähten. Mehr als 60 Besucher waren gekommen, um dem Gespräch des Karikaturisten Walter Hanel mit dem Journalisten Dr. Volker Mauersberger zu lauschen. Hanel gilt als führender politischer Zeichner in Deutschland, seine Karikaturen erschienen unter anderem in der FAZ, im Spiegel und im Time Magazine. Bis heute zeichnet der 81-Jährige für den „Kölner Stadt-Anzeiger“. Seit Dezember 2011 stellt er in Brühl freie Zeichnungen und politische Karikaturen aus.

Mauersberger begrüßte Hanel und erklärte: „Jetzt stehen wir beide hier, um in einer ganz profanen Talkshow herauszufinden, wer der Künstler Walter Hanel eigentlich ist.“ Er berichtete über seine erste Begegnung mit Hanel und stellte ihm viele Fragen.

Der Karikaturist erzählte, wie er mit dem Zeichnen begann. Er habe seine Umgebung beobachtet und später aus der Erinnerung heraus gezeichnet. „Ein Karikaturist ist jemand, der am Rande steht und beobachtet.“

Hanel begann in der ehemaligen DDR eine Lehre zum Autolackierer. 1949 landete er in Köln: „Die Stadt lag in Trümmern, aber die Kölner feierten Karneval. Da habe ich gedacht: Hier bin ich richtig.“ Mauersberger bezeichnete Hanel als „Chronist der politischen Ereignisse“. Mehr als 6000 seiner Zeichnungen erwarb das Haus der Zeichner in Bonn. Der Journalist fragte, ob Hanel es auch mal mit dem Malen versucht habe. „Ja, jetzt als alter Mann. Aber ich bin kein Maler. Ich bin ein Zeichner, der die Flächen mit Farben füllt“, antwortete Hanel. „Beim Zeichnen ist weniger mehr. Es ist viel schwieriger, weniger zu zeichnen, aber dafür das Richtige.“

„Nur A oder B“

Manchmal habe er einen guten Tag, manchmal klappe es überhaupt nicht. Aber er habe eine Zeichnung gemacht, die Kafka darstelle, „die würde ich sogar mit auf eine einsame Insel nehmen“.

Der frühere WDR-Korrespondent Mauersberger bewundert Hanel ob der intellektuellen Leistung, „aus dem täglichen Nachrichteneinheitsbrei so einen Funken zu schlagen“. Hanel beschrieb

die Schwierigkeiten seiner Arbeit: „Ein Leitartikel kann mehrere Facetten beleuchten, ein politischer Zeichner kann nur A oder B sagen.“ Er habe das Gefühl, die Politiker seien früher kantiger und leichter zu karikieren gewesen, zum Beispiel Kohl oder Genscher. Seine freien Arbeiten beschreibt Hanel als „böse“, „aber das bleibt von Hanel, da bin ich sicher“. Sein Erkennungszeichen ist der Rabe. „Bei mir sind die Raben verkappte Menschen. Mein Job ist es, mit dem Finger auf etwas zu zeigen.“

Mauersbergers letzte Frage war, ob sich die 40 Jahre Zeichenarbeit gelohnt hätten. „Nicht ganz, leider. Ich habe nichts verändert. Zumindest zeige ich durch meine Zeichnungen vielen Leuten: Ich denke genauso wie du. Aber in 30 bis 40 Jahren gibt es den Beruf des Karikaturisten nicht mehr. Punkt.“ Danach hatten die Besucher die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Ein älterer Herr widersprach Hannels letzter Äußerung. „Ich glaube, dass es Ihren Beruf geben wird, solange es Menschen gibt. Punkt.“ **Die Ausstellung** ist noch mindestens bis Ende Januar dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr und samstags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.